

Redaktion: Alte Musik
Dr. Christiane Lehnigk

Musikszene

Von des Klaviers schmachtendem Silberton
Mit der Deutschen Clavichord Societät auf den Spuren alter Tasteninstrumente

Autor/Sprecher: Bernd Heyder
Sprecher Zitate: Thomas Pelzer

Sendung: Montag, 29. Juli 2013, 20:10 Uhr

DIRA

Dauer: 49'37''

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio
Programm Deutschlandfunk

[Jingle Musikszene]

Ansage SPRECHER:

Von des Klaviers schmachtendem Silberton.

Mit der Deutschen Clavichord Societät auf den Spuren alter Tasteninstrumente.

Sie hören eine Sendung von Bernd Heyder.

Musik 01)

Carl Philipp Emanuel Bach

Fantasia c-Moll Wq 63/6

Armin Thalheim, Clavichord

Track 018

Dauer: 5'35

Querstand 1240

LC 03722

ca. 15 Sekunden freistehend, dann ab- und aufgeblendet bis Ende von Moderation 01)

Zitat 01) SPRECHER:

Mattheson: Will einer eine delikate Faust und reine Manier hören, der führe seinen Kandidaten zu einem sauberen Clavicordio.

O-Ton 01)

Zander: Das Clavichord erforscht eigentlich die Grenze zwischen nichts und etwas.

Zitat 02) SPRECHER:

Walther: Dieses sehr bekannte Instrument ist, so zu reden, aller Spieler erste Grammatica; denn so sie dieses mächtig sind, können sie auch auf Spinetten, Clavizimbeln, Regalen, Positiven und Orgeln zurechte kommen.

O-Ton 02)

Galowich: Es ist einfach ein sehr faszinierendes Instrument, weil es ja eigentlich ein Hausinstrument ist zum Musizieren; aber eben auch ganz bewusst zum Studieren. Und es ist einfach für einen Klavierspieler eine extrem wichtige Erfahrung.

Zitat 03) SPRECHER:

C.P.E. Bach: Die neuern Fortepiano, wenn sie dauerhaft und gut gearbeitet sind, haben viele Vorzüge, ohngeachtet ihre Traktierung besonders und nicht ohne Schwierigkeit

ausstudieret werden muss. Ich glaube aber doch, dass ein gutes Clavichord, ausgenommen, dass es einen schwächern Ton hat, alle Schönheiten mit jenem gemein und überdem noch die Bebung und das Tragen der Töne voraus hat, weil ich nach dem Anschlage noch jeder Note einen Druck geben kann. Das Clavichord ist also das Instrument, worauf man einen Clavieristen aufs genaueste zu beurteilen fähig ist.

O-Ton 03)

Kather: Ich erzähle meinen Kindern immer, wenn die sagen: „Warum ist so ein Clavichord so leise?“ Dann sage ich: „Wenn ich euch abends am Bett eine Geschichte erzähle, wollt ihr dann, dass ich schreie, oder soll ich ganz leise erzählen?“ Und dann sagen die immer: „Ganz leise!“ Und dann wissen sie, dass es auch so was gibt, und dass das auch Sinn macht; und dass es im Leisen auch eine Art Fortschritt, eine Art Kultur gibt.

Zitat 04) SPRECHER:

Voß: Leiser scholl mein Gesang in des Klaviers schmachtenden Silberton
Denn das Mädchen erhub, übergelehnt, hellere Melodie:
Dass ihr Busen dem Flor schüchtern entwallt', und mit der Rose Duft
Warm ihr rosiger Mund gegen die Wang' Äther mir atmete ...

Moderation 01)

Als im Jahr 1786 der Lyriker Johann Heinrich Voß in seiner Elegie „Die Sängerin“ gleich zu Beginn „des Klaviers schmachtenden Silberton“ heraufbeschwor, da stand ihm vermutlich noch jenes Instrument vor Augen, das 1713 der Hamburger Musikpublizist Johann Mattheson seinem galanten Publikum als „delikat“ ans Herz gelegt hatte, das der Weimarer Lexikograph Johann Gottfried Walter 1732 als Elementar-Instrument aller Clavierspieler ansah und das Carl Philipp Emanuel Bach in Berlin 1753 unter allen Tasteninstrumenten favorisierte: das Clavichord. So empfindsam dieses sanft tönende Instrument reagiert, wenn die Tasten seine Saitenchöre über Tangenten in Schwingungen versetzen, so dezent hat es sich heute im Zuge der Originalklangbewegung wieder im Konzert der historischen Instrumente neben Orgel, Cembalo und Hammerflügel positioniert.

Eine eher kleine, aber umso enthusiastischere Schar von Musikern, Instrumentenbauern, Wissenschaftlern und fachkundigen Laien ist es denn auch, die sich zweimal jährlich zu den Clavichord-Tagen der „Deutschen Clavichord Societät“ einfindet. Ihr Blick richtet sich

aber durchaus auf das ganze historische „Spektrum Clavier“ – so das Motto des Treffens Ende April im Moselstädtchen Schweich. Und daher geht es auch in der folgenden Stunde nicht nur um das Clavichord, sondern auch um Cembali, alte Tafelklaviere – und um die mitunter kontrastreich kräftig klingenden Orgeln, die im 18. Jahrhundert von der Familie Stumm nicht weit von der Mosel entfernt im Hunsrück gebaut wurden.

Musik 01) aufblenden bis Ende

Moderation 02)

Am letzten Donnerstag im April bevölkert sich der Parkplatz vor der ehemaligen Synagoge im Zentrum der Kleinstadt Schweich. Die Autokennzeichen verraten ebenso wie der Zungenschlag der eintreffenden Gäste, dass man teilweise von weither angereist ist in die Gegend um Trier, im Dreiländereck Deutschland – Luxemburg – Frankreich. Man entlädt handlich kleine Tischinstrumente, die in einer Keyboard-Tasche getragen werden, teilweise aber auch großdimensionierte Exemplare, die von mehreren Personen vorsichtig in das klassizistische Synagogen-Gebäude transportiert werden, das heute als Kulturzentrum dient. Sämtlich sind es Clavichorde, exakte Nachbauten jener besaiteten Tasteninstrumente mit einfacher Tangentenmechanik, die zwischen dem Spätmittelalter und dem 19. Jahrhundert den Begriff vom Klavier maßgeblich mitprägten – in einem Zeitalter, als man Klavier noch mit „C“ schrieb und dabei ein anderes Instrument vor Augen hatte als heute.

„Clavichord“ ebenfalls nicht mit „K“, sondern mit „C“ zu schreiben, hat sich in Musikkreisen längst eingebürgert. Dass die „Deutsche Clavichord Societät“ auch „Societät“ mit „C“ buchstabiert, ist da nur konsequent. Deutsche Clavichord Societät, kurz DCS: So nennt sich der Verein von Clavichord-Freunden, dessen Mitglieder sich in Schweich einfinden, um die ehemalige Synagoge zum Mittelpunkt ihrer 37. Clavichord-Tage zu machen. Präsident des Vereins ist seit einigen Jahren Thomas Bregenzer.

O-Ton 04)

Bregenzer: Wir haben etwa 170 Mitglieder, viele aus Deutschland, aber auch aus dem benachbarten Ausland, sogar in den USA einige, die natürlich vergleichsweise selten hier sind. Aber die sind begeistert dabei, das merkt man, dass die sich zu Wort melden. Und ich denke, wir decken ein Altersspektrum ab vom jungen Studenten, der gerade Clavichord anfängt zu studieren, dann Mittelalter bis zum gesetzten Rentnerdasein: Also, wir decken

alle Spektren ab. Wir wollen den Menschen das Instrument Clavichord, aber auch vor allem die Musik nahebringen, die darauf besonders schön klingt. Man kann natürlich – und es gibt endlos viele Aufnahmen – Carl Philipp Emanuel Bach auf Hammerflügel, Tafelklavier, sogar auf Cembalo, bis hin zum modernen Klavier spielen; der Komponist ist so genial, das klingt da überall gut. Und genauso geht es mit Johann Sebastian Bach und der ganzen Familie. Allerdings merkt man, wenn man sich dieser Musik auf dem Clavichord nähert, dass die genau da herkommt, und das korrespondiert dann wieder mit den Aussagen von Carl Philipp Emanuel Bach, dass es nicht nur sein persönliches Lieblingsinstrument war, sondern auch das seines Vaters.

Moderation 03)

Regelmäßig trifft man sich, so wie jetzt in Schweich, bei den Clavichord-Tagen zum Gedankenaustausch, meist zweimal im Jahr.

O-Ton 05)

Bregener: Klassischerweise einmal im Frühjahr, einmal im Herbst. Die einzigen Anlässe, wo wir auf eine dieser Gelegenheiten dann verzichten, ist, wenn unsere Geschwistergesellschaften in z. B. Holland zur gleichen Zeit auch ein großes Festival haben. So war das Ende September letzten Jahres: Da wollten wir uns nicht selbst Konkurrenz machen und haben unseren Mitgliedern sehr nahe gelegt, mal eben über die Grenze zu fahren und die großen Tage der Holländischen Clavichord-Gesellschaft zu besuchen, denn die machen das nur gelegentlich in diesem Umfang.

Moderation 04)

Dass man sich in diesem Jahr zweimal trifft, versteht sich aber fast von selbst, denn die Deutsche Clavichord Societät wird 20 Jahre alt. Man ist selbstbewusst genug, den Blick nicht nur auf dem Clavichord ruhen zu lassen. So hat die DCS ihr Jubiläumsjahr 2013 mit dem Motto „Spektrum Clavier“ überschrieben. Man will eben auch die anderen historischen Tasteninstrumente berücksichtigen, in deren Umfeld sich das Clavichord entwickelte, betont Heiko Hansjosten, der Vizepräsident der DCS. Er selbst ist über die Orgel zum Clavichord gekommen.

O-Ton 06)

Hansjosten: Mit zehn Jahren habe ich angefangen Orgel zu spielen, und als Organist bin ich auch in Kontakt gekommen mit historischen Tasteninstrumenten. Zunächst einmal historisch in dem Sinne, dass man historische Orgeln gespielt hat, aber auch natürlich mit den Nachbauten von Cembali, Spinetten und unter anderem auch Clavichorden. Irgendwann kam dann eine Phase, wo ich mich eher auf historische Instrumente, also wirklich antike Originale spezialisiert habe, angefangen habe, solche Instrumente auch zu sammeln, und das waren zunächst mal Hammerflügel, Tafelklaviere gewesen. Aber irgendwann hatte ich dann mal die Gelegenheit, das erste historische Clavichord auch zu erwerben, und die Faszination und Leidenschaft hält natürlich bis heute an.

Moderation 05)

Heiko Hansjosten wohnt in Schweich; hier und im Nachbarort hat er gemeinsam mit seinem Bruder die Instrumentensammlung aufgebaut. Etwas weiter moselabwärts ist auch Thomas Bregenzer aufgewachsen, der heute in Berlin lebt. So war die Zeit wohl reif dafür, dass sich die Clavichord Societät einmal in dieser Region zusammenfindet, die den meisten Freunden historischer Tasteninstrumente bislang wenig sagte.

O-Ton 07)

Hansjosten: Cembalobau und Clavichordbau gab es eigentlich in dieser Region nicht, zumindest nicht wissentlich. Und das hat sich so ein bisschen bis heute auch erhalten. Historische Tasteninstrumente sind nicht sozusagen der Schwerpunkt der musikalischen Szene in dieser Region. Und so ist die Idee entstanden, dass man doch mal mit den Clavichord-Tagen, bei denen wir ja auch Menschen an das Clavichord heranführen möchten, die sonst noch keine Berührungspunkte damit hatten, auch mal in diese Region gehen. Und dank der großzügigen Unterstützung der Stadt Schweich, die uns das Haus hier zur Verfügung gestellt hat für diese vier Tage, war das dann auch realisierbar.

Moderation 06)

Das erste Abendkonzert demonstrierte gleich auch die Offenheit der Clavichord-Societät gegenüber jüngerem und jüngstem Klavierrepertoire. Anne Galowich aus Luxemburg hatte neben Werken des 16. bis 18. Jahrhunderts, von William Byrd bis Antonio Soler, auch eine moderne Klavierkomposition ihres Landsmannes Claude Lanners aufs Programm gesetzt – und ein Werk des diesjährigen Musik-Jubilars Richard Wagner: die „Ankunft bei den

schwarzen Schwänen“, ein Albumblatt von 1861. Anne Galowich spielte es auf einem recht großen Clavichord, das der Belgier Joris Potvlieghe 2010 nach sächsischen Vorbildern des späten 18. Jahrhunderts erbaut hat.

Musik 02)

Richard Wagner
Ankunft bei den schwarzen Schwänen (Ausschnitt)
Konzertmitschnitt DCS, Schweich, Synagoge, 25.4.2013
Anne Galowich, Clavichord
Dauer: 1'02

Moderation 07)

Seit wenigen Wochen ist Anne Galowich Professorin für historische Tasteninstrumente am Konservatorium von Luxemburg. Da liegt die Frage nahe, wie es um die historische Aufführungspraxis Alter Musik in ihrem Heimatland bestellt ist.

O-Ton 08)

Galowich: In Luxemburg spielt sie immer noch, finde ich, doch eine untergeordnete Rolle. Wir haben bei uns im Lande ein bisschen so die erste Phase verschlafen. Und mittlerweile – ich persönlich finde das sehr bedauerlich – ist die Alte-Musik-Bewegung sehr oft – nicht immer, es gibt natürlich sehr seriöse Leute und es gibt phantastische Konzerte und phantastische Musiker, aber es gibt halt auch wieder sehr viele Mucken-Orchester und sehr viele Sachen, die – es tut mir leid, aber: Das hat nichts mit Alter Musik zu tun, das hat noch nicht mal etwas mit Musik zu tun. Und ich habe das Gefühl, in meinem Land zumindest kommt jetzt diese Welle auch wieder angerollt, und die erste Welle haben wir noch gar nicht so richtig mitbekommen. Und das ist für mich eine Situation, die es zu beheben gilt. Und ich möchte auch eigentlich nicht von Alter Musik oder Neuer Musik sprechen, ich denke, es gibt einfach nur gute Musik, und man muss die richtigen Instrumente für diese Musik auswählen. Gleichzeitig denke ich, es ist sehr wichtig auch auf alten Instrumenten, und ich hoffe, dass ich das heute Abend ein bisschen zeigen konnte, auch diese Research zu machen und eigentlich Sachen zu spielen, die nicht unbedingt darauf passen. Es ist natürlich jetzt fiktiv zu denken, dass Wagner einem Clavichord begegnet wäre. Aber was wäre, wenn? Es ist absolut möglich! In Skandinavien standen diese Instrumente bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Ein Albumblatt wie diese „Ankunft bei den Schwänen“ kann durchaus gespielt worden sein. Also ich bin dafür, dass man „mit Geschmack vorgehe“, aber das man das probiert.

Moderation 08)

Im Foyer zur Schweicher Synagoge und auf den Seitenemporen können die Besucher der Clavichord-Tage unterschiedlichste Exponate mehrerer Instrumentenbauer nicht nur bewundern, sondern auch ausprobieren – vom „drei- bis vierfach gebundenen Instrument mit kurzer Oktave“, einem handlichen Tischmodell in Baukastengröße aus der Zeit um 1500, bis zum bundfreien fünftaktigen Werk des späten 18. Jahrhunderts mit fast zwei Metern Länge, zu dem ein separates Fußgestell gehört; auch ein Clavichord mit Pedalwerk darf begutachtet werden. Über das Ausprobieren kommen sie dann schnell ins Gespräch, die drei Gruppen von Societäts-Mitgliedern, die Vizepräsident Heiko Hansjosten ausmachen kann.

O-Ton 09)

Hansjosten: Das eine sind natürlich zunächst mal die Liebhaber von Clavichorden, die vielleicht selbst nicht jetzt professionell das Clavichord spielen, aber sich für Clavichord-Tradition, für Clavichord-Musik begeistern. Dann haben wir eine zweite Gruppe von Profimusikern, die professionell auch das Clavichord spielen, auch öffentlich in Konzerten, die wir dann auch zu den Clavichord-Tagen einladen, wie zu diesen auch, um dort Konzerte zu geben. Und die dritte große Gruppe sind Clavichord-Bauer, die sich also mit dem Instrumentenbau und Belegung instrumentenbautechnisch dieser Tradition beschäftigen. Und was man dazu mit Sicherheit feststellen kann, ist, dass diese drei Gruppen, auch wenn sie nicht überschneidungsfrei sind, aber in der Clavichord Societät sehr, sehr eng und in einem sehr, sehr schönen Verhältnis miteinander wirken.

Moderation 09)

Die beiden Vorsitzenden der DCS zählen übrigens selbst zu den Mitgliedern, die der Musik nur in ihrer Freizeit nachgehen – wenn auch mit professionellem Einsatz und Know-how, wie man während der Clavichord-Tage allenthalben feststellen kann.

Zeit und Geduld haben auch die Instrumentenbauer mitgebracht. Auskunftsfreudig gehen sie auf Fragen der Clavichord-Enthusiasten und jener Gäste ein, die in Schweich zum ersten Mal ein Clavichord sehen und hören. Einer der Instrumentenbauer ist Burkhard Zander aus Köln. Er hat gerade für die Musikhochschule Hannover ein 5-oktaviges Modell nach Vorbildern des Thüringer Instrumentenmachers Christian Gottlieb Friederici fertiggestellt und erläutert daran die Tonerzeugung beim Clavichord.

O-Ton 10)

Zander: Der Spieler ist Teil der Mechanik. Sowie ich die Kontrolle über den Tastendruck aufgabe, verschwindet der Ton. Also ich brauche eine ganz besondere Nachdrücklichkeit, um zu verhindern, dass dieser kleine Metallstift, der gegen die Saiten drückt, einfach zurückfedert. Die Federkraft der Saite mündet bis hin ins Spiel, dass ich praktisch mit Nachdruck die Tonhöhe variieren kann. Wir haben im Grunde genommen dem Temperament des Stücks entsprechend förmlich eine Vibration, die ein Sänger vielleicht in der Stimme auch natürlicherweise hat, diesem Clavichord eingepflanzt. [Anspiel] Wenn man das übertreibt, ist das ziemlich geschmacklos und störend. Eigentlich sollte man nicht die Absicht haben, den Ton beben zu lassen, sondern das ergibt sich halt. Wobei immerhin Carl Philipp Emanuel Bach dann doch bei manchen Fantasien Punkte über die Noten setzt und damit wirklich ein mehrfaches Beben, wie man so sagt, vorschlägt, um halt so eine besondere Gefühlsqualität ins Spiel zu bringen.

Moderation 10)

Dann wäre da noch ein wichtiges Begriffspaar zu erklären: „gebunden“ und „bundfrei“.

O-Ton 11)

Zander: Die Clavichorde basieren natürlich alle auf dem Prinzip des Monochords. Also auf der Erkenntnis, dass man die Abteilungen der Saite eben im Sinne bestimmter Intervalle sich zunutze machen kann, und insofern die ersten Instrumente eigentlich weniger Saiten als Töne haben, weil die gleiche Saite an mehreren Stellen abgegriffen wird. Man spricht da von Bindungen und hat also bei den ganz frühen kleinen Clavichorden bis zu vierfache Bindungen und spart damit natürlich sehr viel Saiten, hat aber natürlich auch eine gewaltige Einschränkung, was die Verwendbarkeit angeht. Das heißt nämlich, dass vier benachbarte Töne nicht gleichzeitig gespielt werden können. Das reduziert sich dann bei der dreifachen Verbindung ein bisschen, die zweifache Verbindung ist das übliche gewesen, auch bis in die Spätzeit übrigens; also es haben am Ende eigentlich sogenannte bundfreie und gebundene Instrumente parallel existiert, aber da war das dann niemals mehr als eine zweifache Bindung, und auch mit einigen einzelnen bundfreien Tönen eingelagert. Also die Töne A und D waren in der Regel dann uneingeschränkt, und alle anderen Töne hatten halt ihren Nachbarn. Ein geschickter Spieler kann also auch das weitgehend unhörbar machen. Allerdings wird jeder eingestehen, dass man eine Bach'sche

Fuge mit einem gebundenen Clavichord wirklich nur noch eingeschränkt spielen kann. Insofern die Bundfreiheit natürlich das Ziel war für eine Musik, die sich einfach frei auch aller Dissonanzen bedienen kann ...

Musik 03)

Johann Sebastian Bach
aus: Wohltemperiertes Clavier I:
Fuge Nr. 8 es-Moll, BWV 853 (Ausschnitt)
Robert Levin, Clavichord
Track 0116
Dauer: 0'30
Hänssler Classic 92.116
LC 06047
6046078

Moderation 11)

Freimütig gibt Burkard Zanders Kollege Martin Kather aus Hamburg seine Antwort auf die Frage, wie man eigentlich dazu kommt, Clavichord-Bauer zu werden.

O-Ton 12)

Kather: Ich hatte mit dem Gedanken gespielt, Klavier zu studieren 1986, und habe dafür ein Jahr alles fallen und liegen gelassen und habe nur Klavier gespielt bei einer Bielefelder Musikerin, Frau Kommerell, die Pianistin ist. Und die wollte mich auf eine Aufnahmeprüfung in Detmold vorbereiten und hat nach einem Jahr, wo ich jeden Tag sechs Stunden Klavier gespielt habe, gesagt: „Das ist nichts für dich, werd Cembalobauer! Ich sehe das, du musst Kunst mit Handwerk verbinden, weil du bist ein Typ, der was machen muss, und wenn du acht Stunden vor dem Klavier sitzt, das ist zwar ganz nett, aber du musst dich irgendwie bewegen, und das passt besser zu dir. Mach doch so was, verbinde doch die Musik mit dem Handwerk, und da kommt Klavierbau nicht in Frage, das ist Serienfertigung, die ist nicht sehr Spaßhaft, wenn man das mal so sagen darf, wenn man acht Stunden pro Tag Saiten spinnt. Aber im Cembalo-, im Clavichord-Bau ist wirklich alles, das macht Spaß, das ist Einkauf des Holzes ...“ Und so war das dieser Kick, und dann habe ich gesagt: „Na gut, dann mach ich das.“ Habe 1987 tatsächlich eine Lehre begonnen und war dann zehn Jahre auf Wanderschaft über Belgien fünf Jahre, Paris zwei Jahre, Lyon drei Monate, in der Schweiz zwei Jahre, und seit 1998 selbstständig dann.“

Moderation 12)

Als Musikstudentin kam die Amerikanerin Sally Fortino in den 1970er Jahren nach Europa. Heute ist ihre Konzertgalerie „Pianofort’ino“ in Basel ein regelmäßiger Treffpunkt für arrivierte und Nachwuchs-Interpreten auf Cembalo, Clavichord und Hammerflügel. Sally Fortino ist auch als Noten-Herausgeberin tätig. In Schweich stellte sie am Clavichord Musik des 18. Jahrhunderts aus alten Drucken hauptsächlich mitteldeutscher Provenienz vor. Eine Noten-Neuausgabe dazu verspricht sie anlässlich des 20. Geburtstages der DCS bis zum Herbst vorzulegen. Denn für heutige Interpreten ist es nicht immer einfach, aus den alten Drucken zu spielen.

O-Ton 13)

Fortino: Also es gibt Drucke, die sind sehr gut zu lesen sind, und andere, die nicht so gut sind. Ein paar sind dann im Sopranschlüssel notiert, was man eigentlich lernen muss, wenn man viel Repertoire aus dieser Zeit spielen möchte, muss man Sopranschlüssel lesen. Aber andere Sachen sind als Druck einfach auch nicht so rein, und dann kämpft man schon ein bisschen, auch mit vergrößerten Kopien.

Moderation 13)

Um diese heute vergessenen Clavichord-Repertoires wieder aufzuspüren, durchkämmt Sally Fortino konsequent die einschlägigen Notenarchive.

O-Ton 14)

Fortino: Durch Quellenverzeichnisse lese ich, was vielleicht vorhanden ist in einer Bibliothek. Und ich habe nichts durchs Internet gefunden, nur aus Büchern, aus Quellen. Und dann bestellt man die Noten einfach aus den Bibliotheken, und man bekommt Mikrofilme oder auch Papierkopien, wenn man will, und dann ein bisschen auswerten. Nicht alles ist so gut. Aber vieles ist wirklich wertvoll, finde ich, kann man wieder in Konzerten spielen.

Musik 04)

Olof Ahlström
aus: Sonate a-Moll op. 4,3
Finale (Ausschnitt)
Konzertmitschnitt DCS, Schweich, Synagoge, 26.4.2013
Sally Fortino, Clavichord
Dauer: 0'25

Moderation 14)

Die Trossinger Musikwissenschaftsprofessorin Nicole Schwindt widmet sich in einem Gesprächskonzert, das sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Alfred Gross gestaltet, der Zeit um 1500. „Des Kaisers neue Klaviermusik“, so hat sie den Vortrag überschrieben, in dem sie mit Blick auf das musikalische Umfeld Kaiser Maximilians des Ersten das enge Begriffsverständnis von der „Orgel“-Tabulatur nachhaltig in Frage stellt. Wie unterschiedlich – auch unterschiedlich laut – und doch in sich stimmig ein Werk je nach Instrumentenwahl und Aufführungssituation klingen kann, das demonstriert Alfred Gross, in dem er eine Intavolierung des Organisten Paul Hofhaimer nacheinander auf einem Clavichord- und einem Cembalomodell des 16. Jahrhunderts spielt.

Musik 05)

Paul Hofhaimer
Nach Willen dein (Ausschnitt)
Alfred Gross, Clavichord und Cembalo
Konzertmitschnitt DCS, Schweich, Synagoge, 27.4.2013
Alfred Gross, Clavichord
Dauer: 1'05

Moderation 15)

Selbstverständlich kann sich bei den Clavichord-Tagen jeweils nur eine Handvoll der als Profimusiker tätigen DCS-Mitglieder auf dem Konzertpodium vorstellen. So mancher von ihnen nimmt aber die Zeit und Mühe der Anreise auch auf sich, um die Kollegen zu hören und sich am Rande der Konzerte mit ihnen auszutauschen. So diesmal Hans-Eugen Ekert, Kantor an der Lukaskirche in Stuttgart und dort seit Jahrzehnten ein engagierter Verfechter der historischen Aufführungspraxis.

O-Ton 15)

Ekert: Es sollte eigentlich an jeder Hochschule ein Pedalclavichord sein für die Organisten, damit die nicht einfach nur sich an die Orgel setzen und auf den Knopf drücken und sieben Stunden üben, sondern wirklich am Clavichord sich sensibilisieren können. Und ich stell mir halt auch einfach diese Situation vor, wie das früher bei den Organisten war, dass die eine Woche lang sich hochkonzentriert auf dem Clavichord vorbereitet haben auf ihren Gottesdienst und dann höchst sensibilisiert vorbereitet waren, und ich stell mir diese kathartische Wirkung vor, wenn die Leute dann an die Orgel gegangen sind und das

Gelernte, dass wirklich am Clavichord verinnerlicht wurde und ins Entstehen gekommen ist, wie das dann gewirkt haben muss. Das können wir nur ahnen. Also man müsste eigentlich mal einen Feldversuch machen mit sowas [lacht].

Moderation 16)

Die Themenstellung „Spektrum Clavier“ hat Hans-Eugen Ekert besonders angesprochen.

O-Ton 16)

Ekert: Ich bin als Kirchenmusiker natürlich immer vielfältig mit Musik beschäftigt.

Einerseits Konzerte, CD-Aufnahmen, Barockorchester – das Lukas-Barockorchester leite ich ja, hab viel mit Ensembles zu tun, viel mit Kammermusik, Generalbass. Andererseits gehe ich auch in den Kindergarten und singe mit den Kindern. Also ohnehin ist das eine vielseitige Tätigkeit. Von daher liegt mir jede Einseitigkeit fern. Ich muss gestehen, das Clavichord alleine war nicht meine Motivation, für mich waren schon auch die Stumm-Orgeln die Motivation, weil ich die halt einfach noch nicht kenne.

Moderation 17)

Verlassen wir also die Clavichorde für eine Weile und wenden uns den historischen Orgeln zu. Eine knappe Autostunde von Schweich entfernt liegt die Hunsrückgemeinde Rhaunen, in einer im Gegensatz zur Trierer Region seit dem 16. Jahrhundert protestantisch geprägten Gegend. Im Ortsteil Sulzbach kam 1683 Johann Michael Stumm zur Welt, der Begründer einer Orgelbauer-Dynastie, die weit über den Hunsrück hinaus bemerkenswerte Instrumente hinterlassen hat.

Ein frühes Werk Johann Michael Stumms steht in der evangelischen Kirche von Rhaunen; ein Instrument mit elf Manual- und zwei Pedalregistern, das die eher bescheidene Dorfkirche mit ihrer reizvoll bemalten Holzdecke aber doch beeindruckend dominiert. Es ist auf spätestens 1723 zu datieren und präsentiert sich seit 1979 wieder weitgehend im Originalzustand, erklärt Heiko Hansjosten. Er stellt an diesem Nachmittag die Stumm-Orgeln von Rhaunen und Sulzbach in Kurzkonzerten vor und steht seinen Clavichord-Kollegen auf der Empore vor dem Spieltisch Rede und Antwort.

O-Ton 17)

Hansjosten: „Vier Oktaven“ – Ja, vier Oktaven, das ist der typische Umfang von Stumms. – „Ohne Cis“ – Also, ohne Cis; sonst ist normal, aber nur vier Oktaven, also bis

c3. Das ist auch hier in der Region eigentlich der normale Umfang gewesen, noch bis weit ins 18. Jahrhundert auch rein. Das ist ja jetzt ein Dorfinstrument, muss man ja ehrlicherweise sagen; für eine Dorforgel schon relativ üppig mit Zungen ausgestattet. Das ist bei Stumm auch nicht immer so, aber sonst ist das Dispositionsschema bei Stumm eigentlich relativ schematisch, also als Grundbasis immer ein Hohlflötenprinzipal, also das ist hier der Begriff für das Gedackt 8'. Dann Prinzipal 4', Flöte 4', Quinte 3', also 2 2/3', Oktav 2', Mixtur, eine Terz in der Regel drin, und dann bei größeren Instrumenten kommt eine Vox humana dazu. Aber eine Trompete ist eigentlich schon fast Standard. Pedal ist immer spärlich besetzt, also 8'-Prinzipal offen, 16'-Gedeckt; also normalerweise die Pedale sind hier nur, um Haltetöne zu spielen und wenige Stützen zu liefern.

Musik 06)

Anonymus

aus: Tanzsuite aus deutschen Tabulaturen

Intrada

Franz Haselböck, Stumm-Orgel ev. Kirche Rhaunen

Track 001

Dauer: 0'40

Frenzy-Music / Stumm-Orgelverein 010423

LC 05593

Moderation 18)

In Sulzbach ist die Kirche noch kleiner, die Orgel aber noch größer. Fast erdrückend schiebt sich der vielgliedrige barocke Prospekt auf einer hängenden Empore über Kanzel und Altar. 1746 hat Johann Michael Stumm das Werk wenige Schritte entfernt in seiner Werkstatt erbaut, ein Jahr vor seinem Tod. Mit seinen 23 Registern auf zwei Manualen und Pedal darf man es wohl als eine Art Musterinstrument verstehen. In Wolfgang Amadeus Mozarts „Adagio in C“, das eigentlich für Glasharmonika komponiert ist, lässt Heiko Hansjosten hier zwei leise Register miteinander dialogisieren: die „Viola di gamba“ und – als Stumm'sche Spezialität – die aus Birnbaum gefertigte „Flaut travers“.

Musik 07)

Wolfgang Amadeus Mozart

Adagio in C, KV 356 (Ausschnitt)

Heiko Hansjosten, Orgel

Konzertmitschnitt privat, Sulzbach, ev. Kirche, 25.4.2013

Dauer: 1'21

Moderation 19)

Bei ihrer Hunsrück-Exkursion ist die Deutsche Clavichord Societät Gast des „Stumm-Orgelvereins“. Dessen Ehrenvorsitzender Heiner Schneider begleitet die Besucher in Rhaunen und Sulzbach. Seit bald 40 Jahren kümmert er sich darum, den auf dem Hunsrück, aber auch in einzelnen Ortschaften an der Mosel erhaltenen Schatz an Stumm-Orgeln wieder stärker in das öffentliche Bewusstsein zu bringen.

O-Ton 18)

Schneider: Als die Orgel in Rhaunen restauriert war und dann hier in Sulzbach, da haben wir uns überlegt: Ja, jetzt ist eigentlich unsere Aufgabe erfüllt. Und dann haben wir den Spieß umgedreht und haben gesagt: Nee, jetzt geht es eigentlich erst richtig los! Was sollen zwei toll restaurierte Orgeln, wenn man sie nicht nutzt und einer größeren Öffentlichkeit in Konzerten vorführt? Man wandert von einer Station zur anderen, genießt einmal die schöne Landschaft und die tollen kleinen Dorfkirchen mit den wunderschönen Stumm-Orgeln. Einmal in Rhaunen, wo wir zunächst waren, dann hier in Sulzbach, dazu kommen Hottenbach hier ganz in der Nähe, aus den 1730er Jahren, Schauren, eine wunderschön im Bauernbarock gestaltete Kirche mit einer schon in Richtung Rokoko weisenden Orgel. Dazu kommt Stipshausen; die Kirche ähnlich schön gestaltet wie in Schauren, und last but not least die Orgel in der katholischen Kirche in Rhaunen, die so um 1893 entstanden ist, nachdem die Katholiken ihr eigenes Gotteshaus gebaut haben. Und im letzten Jahr haben wir das auf den Punkt gebracht: Einen richtigen Rundwanderweg mit Stationen, in denen man sich informieren kann über das Riesen-Werk dieser sechs Generationen Orgelbauer. Außerdem haben wir dann als Begleitprogramm, damit wir einen festen Rhythmus haben, Orgelmatineen angeboten von Mai bis Oktober, der erste Samstag im Monat, 11 Uhr, kann man in den Hunsrück kommen zum Stumm-Orgelweg und die schöne Natur und die Orgeln genießen, sogar dreimal mit einer geführten Orgelwanderung.

Moderation 20)

Auch die Mosel-Metropole Trier beherbergte einst eine Reihe von Stumm-Orgeln, von denen sich aber nur eine erhalten hat: das Instrument in der barocken Welschnonnenkirche, die etwas versteckt im Schatten des Domes in einer Seitenstraße liegt. Von 1640 bis in die preußischen Kulturkampfzeiten war sie als Klosterkirche der geistliche Mittelpunkt einer Niederlassung lothringischer Augustiner-Chorfrauen. Jetzt

erwartet hier der Trierer Domorganist Josef Still die Mitglieder der Clavichord Societät während ihrer Exkursion in die alte Römerstadt. Josef Still hat sich dafür eingesetzt, dass die Orgel von 1757 rekonstruiert wurde. Seit 2006 präsentiert sie sich wieder weitestgehend in jenem Zustand, in dem sie Johann Philipp und Johann Heinrich Stumm, die Söhne von Johann Michael, an die Welschnonnen lieferten – mit elf Registern und angehängtem Kurzpedal. Selbst eine Windschöpfanlage nach dem alten Vorbild ist jetzt wieder verfügbar; ihre beiden Spanbälge werden durch Ledergurte aufgezogen. Bei Josef Stills kurzem Konzert betätigte sich DCS-Mitglied Hans-Eugen Ekert als Kalkant.

Musik 08) blenden in O-Ton

Louis-Nicolas Clérambault

aus: Suite du premier ton

Récit de Cromorne

Josef Still, Orgel

Konzertmitschnitt privat, Trier, Welschnonnenkirche, 26.4.2013

Dauer: 1'55

O-Ton 19)

Still: Ich bin ja auch Orgelbausachverständiger hier vom Bistum Trier. Und da beobachte ich eben, das kleine Dörfer an der Mosel ihre historischen Orgeln von Stumm oder von jemand anderem wunderbar und aufwändig und liebevoll restaurieren. Und da dachte ich mir eben vor fünf Jahren: Wenn so ein kleines Dorf das kann, dann müsste die berühmte Stadt Trier das auch hinkriegen, eine kleine Stumm-Orgel zu restaurieren. Wir haben zehn Jahre ein schönes Programm gemacht mit Orgelfahrten, Konzerten, mit Vorträgen, mit Kursen, und haben die Kirche eigentlich immer mehr ins Bewusstsein auch der Trierer wieder bekommen. Was ich befürchtet hatte im Vorfeld, war, dass vielleicht Trierer Organisten sagen: „Warum begrenzt man eine Orgel?“ Die Orgel war ab 1957 eine normale Orgel mit zwei Manualen, einem normalen Pedal. Man konnte da Bach drauf spielen; man hätte vielleicht sogar César Franck oder Mendelssohn spielen können. Das kann man alles jetzt nicht mehr, so dass ich da ein bisschen Gegenwind erwartet hätte. Der blieb aber aus, und ich glaube, das liegt auch daran, dass in der Innenstadt von Trier es sehr viele gute „normale“ Orgeln gibt. Das heißt, Bach können Sie hier in der Innenstadt auf zehn Orgeln spielen. Und es ist interessant, wenn eine Orgel mal dabei ist, auf der einfach Frescobaldi oder Clérambault oder alte Spanier ganz anders und eigentlich viel schöner klingen.

Musik 08) aufblenden bis Ende

Moderation 21)

Gleich eine ganze Palette von Farben des „Spektrums Clavier“ eröffnet den Besuchern der Schweicher Clavichord-Tage die stattliche Privatsammlung historischer Tasteninstrumente vor Ort. Heiko Hansjosten hat sie gemeinsam mit seinem Bruder Ralf zusammengetragen und inzwischen auf ihre beiden Wohnhäuser sowie das dafür eigens renovierte barocke Küsterhaus in der Nachbargemeinde Föhren verteilt. Hier warten auch mehrere Tafelklaviere auf die Besucher: das ist eine kompakte Nebenform des Hammerklaviers, der man die Verwandtschaft mit dem Clavichord deutlich ansieht. Solche vor allem in England beliebten Klaviere wurden später noch als reines Mobiliar verwendet und haben oft in dieser Funktion die Zeitläufte überdauert, erläutert Ralf Hansjosten.

O-Ton 20)

Ralph Hansjosten: Dann das letzte Instrument aus dem 18. Jahrhundert hier in dem Raum ist ein Instrument von Longman & Broderip. Longman & Broderip, würde man heute sagen, waren die Premium-Musikalienhändler in London, also alles, was Rang und Namen hatte, kaufte bei Longman & Broderip. Das Instrument ist von einem John Gibe gebaut worden; dieser John Gibe ist niemand anderes als Johannes Geib aus Staudernheim an der Nahe. Dieser Johannes Geib hat bei den Gebrüdern Stumm in Rhaunen-Sulzbach das Orgelbauerhandwerk erlernt. Johannes Geib ist dann nach England ausgewandert, hat für Longman & Broderip Tafelklaviere gebaut, also von daher haben wir hier sogar einen regionalhistorischen Bezug. Zum anderen ist das Instrument interessant, weil wir wissen, dass Joseph Haydn genau das baugleiche Instrument besessen hat, genau drei Seriennummern unter diesem Instrument, d. h. sogar aus der gleichen Zeit. Geib bzw. Longman & Broderip hat sich als Erster diese „double action“ patentieren lassen, die auf Cristofori zurückgeht, und hier konnte man sehr gut diese ganzen Nuancen dann darstellen, weil die wesentlich sensibler reagiert, diese Mechanik [Anspiel].

Moderation 22)

Ein anderes Tafelklavier der Sammlung Hansjosten ist anschließend auch in der Schweicher Synagoge im Konzert zu hören. Es wurde 1810 in der Londoner Manufaktur von Muzio Clementi erbaut. Der italienische Klaviervirtuose lebte seit seiner Jugendzeit in London; er war um das Jahr 1800 in die Firma Longman & Broderip eingestiegen.

Gerald Hambitzer, Professor für historische Tasteninstrumente an der Kölner Musikhochschule, wechselt in seinem Programm zwischen dem originalen Clementi-Tafelklavier und Burkhard Zanders Clavichord nach sächsischen Vorbildern des 18. Jahrhunderts.

O-Ton 21)

Hambitzer: Die Idee war, weil ja das Tafelklavier äußerlich sehr dem Clavichord ähnelt, beides zu kombinieren, was natürlich eine reizvolle Aufgabe ist – aber auch eine anspruchsvolle! Das Tafelklavier ist völlig unterschiedlich, das Clavichord hat sowieso eine sehr, sehr eigene Spielweise, die mit nichts anderem zu vergleichen ist. Und das Tafelklavier, gerade, wenn es ein historisches Instrument ist, muss man immer sehr besonders behandeln, weil man nie weiß, welche Tücke gerade in der nächsten musikalischen Ecke lauert. Gerade jetzt das Instrument, das habe ich ja nun vor dem Konzert ein Stündchen gesehen, das ist natürlich wenig, aber versucht man mit Hilfe der Musik, die einen da durch trägt, das dann doch zu meistern. Nun sind da nun wirklich 90 Prozent der Zuhörenden Fachleute gewesen, die wissen, was das Clavichord bedeutet, auch von der – in Führungsstrichen – Lautstärke her, von dem intimen Charakter. Die meisten spielen selbst, die spielen auch die Stücke – was für den Musiker auch nicht immer angenehm ist, also ich persönlich bin manchmal lieber in einer anonymen Menge. Man ist dann schon – ich jedenfalls – immer ein bisschen angekratzt, aber es ist auch inspirierend zugleich.

Moderation 23)

Zum Abschluss des Konzertes gibt es eine Clementi-Sonate auf dem Clementi-Tafelklavier.

Musik 09)

Muzio Clementi
Sonata B-Dur (Ausschnitt)
Konzertmitschnitt DCS, Schweich, Synagoge, 27.4.2013
Gerald Hambitzer, Clementi-Tafelklavier
Dauer: 0'22

Moderation 24)

Auch die Nicht-Profis unter den Mitgliedern der Deutschen Clavichord Societät müssen sich während der Clavichord-Tage nicht aufs Zuhören beschränken. In einem Workshop hatten sie jetzt die Möglichkeit, sich unter Anleitung der portugiesischen Cembalistin und

Clavichord-Spielerin Suzana Mendes altspanischer Tastenliteratur zu widmen. Gemeinsam mit den anwesenden Clavichord-Bauern präsentierte Suzana Mendes später auch das knappe Dutzend ausgestellter Instrumente in einem Konzert mit jeweils stilistisch passenden Kompositionen aus drei Jahrhunderten.

O-Ton 22)

Mendes: Ich bin eigentlich Cembalistin, und für mich ist aber das Clavichord-Spielen so immer Bereicherung für das Cembalospiele und sogar das Klavierspielen – das hätte ich gar nicht mehr machen können, wenn ich nicht Clavichord noch spielte. Man lernt so viel von diesen Unterschieden, die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten natürlich: Auf dem Clavichord braucht man immer Kontakt mit der Saite, solange man die Taste gedrückt hält, das hat ja kein anderes Tasteninstrument, und das macht es ganz besonders. Mit den alten Tasteninstrumenten hat man so viel Möglichkeiten; da wird oft so gesagt, dass das Repertoire begrenzt ist und – ach, ich wünschte, dass mein Leben lang genug wäre, um ein Zehntel davon zu spielen, was es alles gibt.

Moderation 25)

In ihrem Workshop konnte sie unter den vier aktiven Teilnehmern einen „Zaungast“ begrüßen: Marcel Berens, im Hauptberuf Lehrer für Latein und Geschichte, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal Clavichord spielte.

O-Ton 23)

Berens: Ich wohne hier selber in Schweich, spiele Orgel und bin auch interessiert an alter Musik und habe erfahren in der Zeitung bzw. in den lokalen Nachrichten von den Clavichord-Tagen und habe mich jetzt angemeldet, um daran teilzunehmen. Als ich an dem Clavichord zum ersten Mal gespielt habe, habe ich zum Beispiel als Organist gemerkt, dass die Basstöne, dass ich die zu schwach angeschlagen habe. Also das ist ja bei der Orgel so, dass man da mit dem Pedal oder mit dem einfachen Tastendruck diesen Ton erzeugt, und hier muss man dann auch kräftiger anschlagen, damit der Ton überhaupt kommt. Also da habe ich gemerkt, dass das ein Unterschied ist. Aber da würde man sich dran gewöhnen. Wenn ich so ein Instrument selber zuhause hätte, dann ... [lacht] – vielleicht kommt das ja noch!

Moderation 26)

Ein „alter Hase“ in Sachen Clavichord ist dagegen Michael Dalhoff aus Bonn, der schon seit etwa fünfzehn Jahren Mitglied der Societät ist und für den Kurs einen Tiento von Antonio de Cabezón vorbereitet hatte.

O-Ton 24)

Dalhoff: Ich bin schon lange ein Tasteninstrumenten-Spieler, komme vom Klavier her und habe in Leipzig im Musikinstrumentenmuseum mal so ein Vorführ-Clavichord anspielen dürfen und war sofort fasziniert und habe gesagt: „Da machst du mal weiter.“ Ich habe dann erst einmal natürlich geschaut, wie kann man an so ein Instrument kommen, und dann bin ich dann dabei auch auf die Societät gestoßen. Ich habe mir dann ein Instrument bauen lassen und bin dann in die Societät eingetreten, und seitdem auch ganz regelmäßig habe ich die Clavichord-Tage, die ja zweimal im Jahr stattfinden, besucht. Und ja, so wächst man dann so ein bisschen hinein. Es ist schon eine sehr starke von mir ein Affinität zu dieser Musik, dabei sind wir sozusagen immer in einem Zwiegespräch.

Moderation 27)

Thomas Bregenzer und Heiko Hansjosten wünschen sich als Vorsitzende der Deutschen Clavichord Societät selbstverständlich, dass in Zukunft noch mehr Menschen das Zwiegespräch mit dem Clavichord suchen – und finden; nicht zuletzt junge Menschen, für die ein leicht zu tragendes Keyboard ohne Strombedarf doch auch eine Alternative sein könnte.

O-Ton 25)

Hansjosten: Ich kann mir gut vorstellen, dass gerade Kinder sich mit dem Clavichord relativ schnell anfreunden. Wenn Sie sich vorstellen: Ein Kind, das im Alter von vielleicht fünf, sechs Jahren anfängt Klavier zu spielen, wird es wahrscheinlich aus der Perspektive des Kindes ein modernes Klavier, einen modernen Konzertflügel als – ja: als überwältigendes schwarzes Monstrum erleben. Die Tastatur ist für eine Kinderhand relativ schwergängig, der Klang ist relativ laut, das Instrument ist schwergewichtig, es ist groß. Clavichorde könnten da für Kinder einen ganz anderen Zugang bieten. Wenn ich eine Vision hätte oder einen Wunsch habe, dann wäre es der, dass in Zukunft Clavichorde gebaut werden, die wieder mehr in die Breite getragen werden, in Schulen, mit denen Kinder begeistert werden für dieses Instrument, was jahrhundertlang eine ganz große

Tradition hatte, und vielleicht könnte man über diesen Punkt auch ein Stück weit an diese Tradition anknüpfen.

Bregenzer: Und ein Gesichtspunkt, der hier genau reinkommt, ist ja natürlich der der Mieterfreundlichkeit: Wer jemals Klavier nach 22 Uhr gespielt hat, weiß das am nächsten Morgen von seinen Nachbarn. Mit dem Clavichord passiert das nicht, das hört man schon im nächsten Zimmer nicht mehr. Man kann es wirklich zu jeder Tages- und Nachtzeit auch spielen und gerade so in der Stunde um Mitternacht, so man da noch wach ist – für mich ist das so der Beschluss des Tages, noch mal zum Clavichord zu gehen und noch was zu spielen. Und das war dann der Tag.

Musik 10)

Peter Philips

Intavolierung „Bon jour mon Cuer di Orlando“ (Ausschnitt)

Siegbert Rampe, Clavichord

Track 005

Dauer: 2'30

Dabring & Grimm 341 1257-2

LC 06768

6070258

zunächst freistehend, dann ab- und aufgeblendet bis über die Absage hinaus

Moderation 28)

Längst laufen die Planungen der Deutschen Clavichord Societät für die zweiten Clavichord-Tage des Jubiläumsjahres 2013, die noch einmal unter dem Motto „Spektrum Clavier“ stehen werden und Anfang Oktober im Leipziger Musikinstrumentenmuseum stattfinden. Zur dortigen Sammlung gehört das älteste spielbare Clavichord, das in Fachkreisen nach seiner Inventarnummer einfach nur „Nummer 2“ genannt wird und dessen Nachbau Martin Kather in Schweich vorgestellt hat. Er blickt mit einer gewissen Gelassenheit auf die Zukunft der historischen Claviere mit dem feinen, silbrigen Klang.

O-Ton 26)

Kather: Es wächst ganz langsam, und wenn es wächst, ist es meistens dann doch eine Wellenbewegung, das heißt, es gibt leichtes Auf, leichtes Ab, das Fließende ist wirklich der gute Begriff, dass man merkt, es geht weiter. Aber es bleibt eine kleine Truppe, und das ist auch – wie sagt man auf Deutsch – die Message des Clavichordes eben: Das ist der

Geschichten-Erzähler, das ist der Erzähler, der den Kindern – als Vergleich – die schönen, süßen Geschichten erzählt. Und das kann das Clavichord am besten, weil es das einzige Instrument ist, was flüstern kann.

Absage SPRECHER:

Sie hörten: „Von des Klaviers schmachtendem Silberton. Mit der Deutschen Clavichord Societät auf den Spuren alter Tasteninstrumente“. Eine „Musikszene“ von Bernd Heyder.
Es sprachen: der Autor und Thomas Pelzer.

Ende Musik 10)

Musikliste

01) Carl Philipp Emanuel Bach
Fantasia c-Moll Wq 63/6
Armin Thalheim, Clavichord
Track 018
Dauer: 5'35
Querstand 1240
LC 03722

02) Richard Wagner
Ankunft bei den schwarzen Schwänen (Ausschnitt)
Konzertmitschnitt DCS, Schweich, Synagoge, 25.4.2013
Anne Galowich, Clavichord
Dauer: 1'02

03) Johann Sebastian Bach
aus: Wohltemperiertes Clavier I:
Fuge Nr. 8 es-Moll, BWV 853 (Ausschnitt)
Robert Levin, Clavichord
Track 0116
Dauer: 0'30
Hänssler Classic 92.116
LC 06047
6046078

04) Olof Ahlström
aus: Sonate a-Moll op. 4,3
Finale (Ausschnitt)
Konzertmitschnitt DCS, Schweich, Synagoge, 26.4.2013
Sally Fortino, Clavichord
Dauer: 0'25

05) Paul Hofhaimer
Nach Willen dein (Ausschnitt)
Alfred Gross, Clavichord und Cembalo
Konzertmitschnitt DCS, Schweich, Synagoge, 27.4.2013
Alfred Gross, Clavichord
Dauer: 1'05

06) Anonymus
aus: Tanzsuite aus deutschen Tabulaturen
Intrada
Franz Haselböck, Stumm-Orgel ev. Kirche Rhaunen
Track 001
Dauer: 0'40
Frenzy-Music / Stumm-Orgelverein 010423
LC 05593

07) Wolfgang Amadeus Mozart
Adagio in C, KV 356 (Ausschnitt)
Heiko Hansjosten, Orgel
Konzertmitschnitt privat, Sulzbach, ev. Kirche, 25.4.2013
Dauer: 1'21

08) Louis-Nicolas Clérambault
aus: Suite du premier ton
Récit de Cromorne
Josef Still, Orgel
Konzertmitschnitt privat, Trier, Welschnonnenkirche, 26.4.2013
Dauer: 1'55

09) Muzio Clementi
Sonata B-Dur (Ausschnitt)
Konzertmitschnitt DCS, Schweich, Synagoge, 27.4.2013
Gerald Hambitzer, Clementi-Tafelklavier
Dauer: 0'22

10) Peter Philips
Intavolierung „Bon jour mon Cuer di Orlando“ (Ausschnitt)
Siegbert Rampe, Clavichord
Track 005
Dauer: 2'30
Dabring & Grimm 341 1257-2
LC 06768
6070258